

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 7

Buchbesprechung: Vom Büchertisch

Autor: B.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in dir haben außer dir!" Ein Nachwort belehrt den Leser, daß diese Hauptstücke der neuen Religion des Freien einer Tragödie „Moses oder die Geburt Gottes“ entnommen sind, deren Handlung skizziert wird; der Hauptgedanke ist der, daß Moses, um das Volk zu bändigen, die biblischen zehn Gebote giebt und, um ihnen Autorität zu verleihen, unter Benutzung außerordentlicher Feuererscheinungen den belohnenden und strafenden Gott erfindet. Später bereut Moses die Verirrung und gesteht dem Joshua, daß die zehn Gebote eigentlich die „Borngräber“sche Fassung hätten haben sollen. Ein zweites Nachwort berichtet: „Die hl. zehn Gebote des Freien wurden geschrieben am 7. Januar 1902 zu Urfeld am Walchensee im Fischerhaus.“

Wunderbar, immer wieder der naive Glaube, mit solchen alten Ladenhütern, wie den Behauptungen der Priesterherrschaft und des Priesterbetrugs das Christentum totschlagen zu können! Dazu der Wahn, eine ganz exorbitante Ergrungenshaft der Welt zu bringen! Und wunderbar, dieses Ignorieren aller Bemühungen seit — dem Apostel Paulus, die Sittlichkeit als innern Zwang, nicht als äußeres Gesetz zu verstehen, dieses zähe Festhalten an der Meinung, daß Religion Knechtschaft bedeute! Aber eigentlich so wunderbar ist das nicht, wenn man bedenkt, daß in allen Kirchen die Päpste und Päpstelein noch nicht ausgestorben sind. Q.

Unsere Leser, welche die Kontroverse Bader-Barth mit Interesse verfolgt haben, möchten wir kurz hinweisen auf einen Aufsatz von Lic. Th. Steinmann, Dozent am theologischen Seminar der Brüdergemeine, im zweiten Heft der von ihm herausgegebenen Zeitschrift: „Religion

und Geisteskultur“. Steinmann bespricht „Probleme und Schwierigkeiten der geschichtlichen Religion“. Vollkräftiges persönliches Religionsleben erwächst nur da, wo lebendige Fühlung mit geschichtlicher Religion besteht; aber dieselbe geschichtliche Religion kann dem Aufkommen selbststeigener, lebenskräftiger Frömmigkeit hinderlich sein, daß an Stelle der Beziehung zu Realitäten, deren Wucht man sich nicht entziehen kann, die sich erlebnismäßig aufdrängen, die Beziehung zu bloßen überlieferten Vorstellungen tritt. Diese Gefahr ist um so größer, als geschichtliche Religion immer in Erscheinung tritt als Ueberlieferung von Vorstellungen und so wirkt als greifbare geschichtliche Macht. Steinmann untersucht nun die Entstehung religiöser Vorstellungen und konstatiert, daß sie ursprünglich der Ausdruck eines religiösen Erlebnisses sind, durch den es mitgeteilt und zur Grundlage religiöser Gemeinschaft gemacht werden kann. Daraus ergibt sich: Solcher Erlebnisausdruck will nicht einfach als Vorstellung von andern in ihr Vorstellungsleben übernommen werden, sondern tritt an sie heran als Aufforderung, sich ebensolchen Erlebnissen zugänglich zu machen. „Wenn also der Fromme einen persönlichen Weltengott bezeugt, oder ein ewiges Leben, oder eine Heilsmittlerschaft Jesu, dann ist die Meinung nicht, Andern diese bestimmten Vorstellungen beizubringen, als wäre das eine wichtige Sache, sondern das ist die Absicht, Erlebnisse zu wecken, indem er von seinen Erlebnissen Zeugnis giebt. Der Andere wird seine eigenen Erlebnisse zu machen haben, wenn er auch seinerseits von den religiösen Vorstellungen einen sinngemäßen, d. h. frömmten Gebrauch machen will.“ Q.

Vom Büchertisch.

Ein Buch, das wir unseren Lesern nicht nur empfehlen, weils uns der Zufall in die Hände wirft, ist Dr. Meyer-Benfeys **Naumannbuch**. (Göttingen, bei Vandenhoeck & Ruprecht, 4. Aufl. 1907, Preis gebunden Fr. 3.30; broch. 2.35.) Nicht zuletzt möchten wir gerade die darauf aufmerksam machen, die unter dem Eindruck von Kuttters „Wir Pfarrer“ sich sehnen nach einer weniger einseitig sittlich bestimmten Auffassung und reli-

giösen Beurteilung der gegenwärtigen Kultur. Wir werden uns nicht nehmen lassen, gelegentlich Friedrich Naumanns Bedeutung nachzugehen. Er gehört mit zu denen, welchen es gegeben ist, unsere vielgestaltige Kultur zu einer Einheit zusammenzufassen, statt sie zu schelten. Es werden nur ganz wenige sein, die wie er den Mut besitzen und die Fähigkeit, Luther, Goethe, Bismarck, die Höhen der industriellen Entwicklung und die

Tiefen der sozialen Nöte unserer Zeit zu komponieren zu einem mächtigen und zukunftssrohen Ganzen. Seine Vielseitigkeit ist ebensogroß wie sein sozialer Ernst und seine religiöse Entschiedenheit. Wer sich ein Bild davon verschaffen will, der wird nichts besseres tun können, als sich das billige Buch Meyer-Benfeys zu kaufen. Es enthält meist kurze Artikel, die Naumann in den letzten fünfzehn Jahren da und dort in Zeitschriften und Blättern erscheinen ließ, auch Abschnitte aus dem Jahrbuch der „Hilfe“, „Patria“, d. h. in der Hauptache eben heute schwerer zugängliche Dinge, die durch die Zusammenstellung in einem Buch der schnellebigen Zeitlitteratur entlassen wurden. Es handelt sich somit nicht nur um das Werk eines blinden Naumanbewunderers. Meyer-Benfey hat vielmehr allen denen einen unschätzbaren Dienst geleistet, die nicht so glücklich waren, von Anfang an in Naumanns Kreise gezogen zu werden.

Auf nicht zweihundert Seiten zeigt sich hier Nauman als der Mensch der religiösen Demut und Gewissheit, als der unbefangenste Fragesteller, der kein Problem des Denkens verhüllt, der das Bedürfnis fühlt und die Kraft, nicht alte religiöse und sittliche Begriffe einfach auf die Gegenwart zu übertragen, sondern sie aus dem Modernsten heraus, vor einer kühnen Eisenkonstruktion oder im nüchternsten Fabrikbetrieb, neu aufleben zu lassen. Er zeigt sich als der feinste Interpret Böcklins und der Modernen in Malerei und Architektur, als der, welcher imstande ist, mit den Großen der Kunst zu denken wie mit dem Fabrikarbeiter, den Frauenrechtler und den Politikern großen Stils — in allem aber wird man hineingezogen in die Zuversicht: „Gewißlich ist der Herr auch an diesem Ort“, es muß sich wieder eine Einheitlichkeit des Denkens, eine religiöse Lebensanschauung finden lassen. Am meisten tritt in diesem Buch der Sozialpolitiker Naumann in den Hintergrund. Aber doch nur scheinbar. Sein Hauptproblem ist auch hier immer wieder die Arbeit unter den modernen Verhältnissen, die Erhebung des Mechanischen

zum Sittlichen, auch wenn jedes soziale Programm vermieden wird.

Ich schließe meine warme Empfehlung des Naumannbuches mit einem von den Worten, die mir persönlich für Naumanns Bedeutung und seine Kulturaufgaben besonders wichtig sind: „Der böse Mensch, der Egoist, kann ein Auge für die Sonne haben, gerade wie er Musikfinken haben kann. Der Märthrer, der alles für die Brüder opfert, kann Schönheitsblind sein. Nur freilich sind beide dann halbe Menschen. Zum ganzen Menschen gehört, daß er für sittliche und künstlerische Dinge empfänglich ist.“ B. H.

Immer weiter dringt die Erkenntnis vor, daß die kirchliche Form der christlichen Verkündigung längst nicht mehr genügt. Die freie **Arbeit an den Suchenden aller Stände** muß hinzutreten, wie sie von Vic. R. Wielandt in Heidelberg beschrieben und empfohlen wird (232 Seiten Preis Fr. 3.95. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). Für die, welche sich an dieser Arbeit in Vorträgen, Diskussionsabenden, kirchlicher und politischer Presse, Verbreitung apologetischer Literatur beteiligen wollen, gibt der Verfasser viele nützliche Winke. Gern hätte ich gesehen, wenn Wielandt scharf gesagt hätte, daß es sich nicht um Gewinnung von Entfremdeten für die Kirche handelt. Wo man diese Absicht heraushört, ist die ganze Arbeit aussichtslos. Ihre Träger müssen zeigen, daß sie ganz allein dem religiösen Leben des Volkes dienen wollen und werden so diejenigen leichter erreichen, die den Dienst der Kirche entbehren zu können glauben.

Es mag auffallen, daß Wielandt bloß von der Behandlung von Erkenntnisfragen redet, da doch die Religion nicht Sache des erkennenden Verstandes ist. Selbstverständlich wird niemand durch Anhören von Vorträgen z. ein religiöser Mensch. Aber da Tausenden der Zugang zur Religion durch Wissensprobleme verbaut ist, die zuerst weggeräumt werden müssen, ist diese Hilfsarbeit doch notwendig und förderlich. Auch gibt es immer viele, die allein von dieser Seite her für die Religion zu interessieren sind. L.